

nicht. Menschen, die ich nicht guten Gewissens loswerden kann?

Den Barden zufolge war Celestaine eine »silberne Schönheit«: milchfarbene Haut, blaue Augen, so helles Haar, dass es beinahe weiß erschien. Dabei hatten die Barden, jedenfalls der Großteil davon, sie nie ohne Rüstung gesehen, auch wenn von den unvorsichtigeren Minnesängern durchaus eindeutige Angebote gekommen waren. Aber ja, sie war blass und schön, wenngleich mit kurz geschnittenem Haar, damit es unter den Helm passte, das nun zu einer schiefen und krummen Frisur nachgewachsen war und ihr in die Augen fiel. Sie neigte dazu, eine verächtliche Miene aufzusetzen und die Augen zusammenzukneifen, wenn sich auf ihrem langen Gesicht gerade keine andere Emotion widerspiegelte, was manche Männer als Herausforderung ansahen. Ihrer Erfahrung

nach waren das jedoch stets die langweiligsten, was wirklich schade war. Groß war sie in der Tat, mit langen Gliedmaßen und breiten Schultern, und an ihrer Haltung und der Art, wie sie auf dem Pferd saß, stammte einiges noch aus dem Krieg. Auf der Straße hatte eine recht große Bande von Briganten sie und ihre Gefährten aus dem Unterholz angefallen, nur um es sich augenblicklich anders zu überlegen und friedlich ihres Weges zu ziehen. Einer hatte sogar eine Entschuldigung gemurmelt. Aber das hatte womöglich gar nicht an ihr gelegen, sondern an den anderen.

So nah an Bladno hatten sie sich verhüllt. Sobald sie wie erwartet der ersten Blicke anderer Reisender gewahr wurden, hatten die zwei ihre Umhänge angelegt und die Schals hochgezogen, bis nur noch ihre kleinen, feindselig blickenden Augen in dem schmalen Streifen blaugrauer Haut zwischen Nase und

Brauen zu erkennen waren. Das war keine Verkleidung, denn das, was sie waren, ließ sich nicht verbergen.

»Du machst es schon wieder«, merkte Nedlam an und tippte sich an den mit der Kapuze verhüllten Kopf. »Du denkst nach. Daraus entsteht nie etwas Gutes.«

»Jemand muss es ja tun«, erwiderte Celestaine. »Es wäre besser, wir verlassen die Straße und schmieden einen Plan.«

»Pläne, Pläne, Pläne.« Nedlam zuckte mit den Achseln. »Du willst Feuer machen? Dann besorge ich ein paar Bäume.«

»Holz«, korrigierte Celestaine sie. »Wir schlagen, sobald wir außer Sicht sind, ein Lager auf und warten, bis es dunkel geworden ist. Dann gehe ich weiter und sondiere die Lage. In Bladno wird es von Veteranen nur so wimmeln. Wer weiß, wie sie auf zwei Y... wie euch reagieren.«

Nedlam zog los, um Holz zu suchen. Celestaine zuckte zusammen, als Heno spöttisch murmelte: »Yoggs.«

»Das habe ich nicht gesagt.«

Er kicherte unheilvoll. »Celest, von allen je geschaffenen Monstern musst gerade du *mir* nichts über die Macht alter Gewohnheiten erzählen.«

* * *

Sie wusste, dass sie nicht lange bleiben würde. Es wäre am besten, reinzugehen und wieder zu verschwinden, bevor Nedlam langweilig wurde und sie sich auf die Suche nach ihr machte. *Sind sie nicht angeblich gut darin, zu tun, was man ihnen sagt?* Aber sie verallgemeinerte natürlich. Dabei versuchte sie ständig, es zu vermeiden; doch sie tat es immer wieder. So wie alle. Wahrscheinlich war es nie Nedlams oder Henos Stärke gewesen, Befehle zu

befolgen, selbst damals nicht.

Die Straße nach Bladno – oder jedenfalls die Straße hinein in das Gebilde der ausgebreiteten Überreste von Vermarod dem Unbezwingbaren – war ruhig, als sie aufbrach. Neuerdings reiste kaum noch jemand nachts, nicht mit all den Erinnerungen an das, was die Dunkelheit heraufbeschwören konnte. Sie schritt unter einem Torbogen hindurch, der einst der Beckenknochen des Drachen gewesen war und nun halb im Boden vergraben dalag. Mehrere in ein Lederwams gekleidete Querulanten beobachteten sie und waren möglicherweise von jemandem, der die Autorität über die Lagerstätte beanspruchte, zu diesem Zweck abgestellt worden, oder sie glotzten schlichtweg aus Neugierde. Von dort aus trottete ihr zunehmend schlechter gelauntes Ross den gewundenen Pfad zum Schädelkrug hinauf, wobei sie von den Geräuschen und